

Bildung**Erasmus – ein Muss für Studenten**

Kaum ein europäisches Projekt kommt so gut an wie das Studentenaustauschprogramm. Eine Erfolgsgeschichte.

Emanuel Riedmann

Kaum ein anderes europaweites Projekt hat eine ähnliche Reichweite wie das Erasmus-Austauschprogramm für Studenten. Das mit einem Jahresbudget von 400 Mio. Euro geförderte Projekt ist derzeit in 31 Ländern vertreten; 90 Prozent aller europäischen Hochschulen nehmen daran teil – Tendenz steigend. Seit Programmstart im Jahr 1987 haben insgesamt bereits 1,9 Mio. Studenten davon Gebrauch gemacht. Für 2012 ist eine Erhöhung um etwa 50 Prozent der Gesamtzahl auf drei Mio. Studenten vorgesehen.

Die obersten Ziele des Mammutprojekts sind die Schaffung eines europäischen Hochschulraums, bessere akademische Zusammenarbeit durch Stärkung internationaler Netzwerke sowie Innovation im Forschungssektor. Die Universitäten profitieren von multilateralen Projekten und akademischen Netzwerken, wobei auch Lehrenden die Möglichkeit zur Fortbildung wie auch zum Unterrichten an ausländischen Universitäten geboten wird.

Dabei sind die Universitäten aber längst nicht die Einzigen, die durch das Austauschmodell Vorteile für sich verbuchen können. Studenten wird die Möglichkeit geboten, von Universitäten mit neuen Forschungsschwerpunkten zu profitieren. Weiters kommt ihnen die erworbene Auslandserfahrung zugute sowie die oft damit einhergehende Festigung oder gar Neuerwerbung von Sprachkenntnissen. Durch einen Auslandsaufenthalt erhöhen sich auch die Berufsaussichten der Teilnehmer, da interkulturelle Kompetenz, Fremdsprachenkenntnisse und Eigenständigkeit zunehmend Teil des Berufsprofils werden und laut einer Studie durch einen längeren Auslandsaufenthalt ebendiese Fähigkeiten verstärkt entwickelt werden.

Interkulturelle Kompetenz

Da durch das Erasmus-Projekt erwiesenermaßen die Anzahl von Fachkräften mit genanntem Anforderungsprofil steigt, ziehen auch die Unternehmen einen Nutzen aus dem Erasmus-Programm. Um auf Dauer von der Globalisierung



Ein Auslandssemester bringt mehr als bloße akademische Bildung mit sich. Es prägt die Persönlichkeit und gilt bei Bewerbungen oft als wichtiger Punkt im Lebenslauf. Foto: APA/Robert Jäger

profitieren zu können, benötigen sie nämlich vermehrt Personal mit internationaler Erfahrung, was sie nicht nur auf dem europäischen Markt wettbewerbsfähiger macht.

2007 feierte das Erasmus-Programm sein 20-jähriges Bestehen und kann auf eine einzigartige Erfolgsgeschichte zurückblicken. Der Zulauf wird von Jahr zu Jahr größer, und so konnten auch im Studienjahr 2007/2008 wieder Rekordwerte verbucht werden. Ein Aufwärtstrend, der auch vor Österreich

nicht haltmacht. So stieg die Zahl der Outgoing Students im letzten Jahr um 15 Prozent auf 4800. Seit dem Teilnahmejahr Österreichs 1992 konnten dank des Austauschprogramms bereits über 45.000 Studenten wichtige Auslandserfahrungen sammeln. Auf die Gesamtzahl österreichischer Studenten gerechnet liegt Österreich damit im europäischen Spitzenfeld.

Unter den heimischen Favoriten rangiert dabei nach wie vor Spanien an erster Stelle, gefolgt von Frankreich und Groß-

britannien. Der Trend geht aber auch immer mehr in Richtung nördliche Staaten, vor allem Schweden und die baltischen Länder steigen in der Beliebtheitsskala. Die Teilnehmerzahl an dänischen Hochschulen nahm im vergangenen Jahr um zehn Prozent zu. Estlands Universitäten verbuchten heuer sogar einen Anstieg um 78 Prozent. Mit der EU-Osterweiterung wurden aber offenbar auch Nachbarländer wie Slowenien oder Ungarn zunehmend attraktiver.

Notiz Block**30 Jahre schallt Chris Lohner**

Seit drei Jahrzehnten begleitet Chris Lohner Schüler und Pendler in der Früh in die Schule oder Arbeit und wieder nach Hause, fährt mit Reisenden in Urlaub und bietet Orientie-

rung am Bahnsteig. Ihre Stimme ist für Generationen gleichbedeutend mit Bahnfahren. So einzigartig wiedererkennbar die Stimme von Chris Lohner seit 30 Jahren durch Züge und Bahnhöfe schallt, so stark hat sich die Technik hinter den klaren und freundlichen Ansagen

gewandelt. Begonnen hat alles in einem Gewölbekeller in der Laxenburgerstraße, dem Studio der damaligen Fernmeldestreckenleitung der ÖBB. Aufgenommen wurden die Ansagen seinerzeit auf DAT-Bänder. Rechtzeitig vor dem Fahrplanwechsel im Dezember wurde mit 3,5-Zoll-Disketten im Gepäck eine Österreichrundfahrt gemacht, um alle Audiodateien an die Rechenzentren von Spittal am Millstättersee über Mallnitz bis nach St. Pölten und Wien zu verteilen. Heute verfügen die ÖBB österreichweit über mehr als 200 Recheneinheiten, die ausschließlich für Ansagen zur Verfügung stehen, wobei alleine für die Wiener S-Bahn über 50 Rechner im Einsatz sind.

Todesfälle Sekundenschlaf

Mehr als 200 Tote pro Jahr fordert der Sekundenschlaf auf Österreichs Straßen, schätzen

Experten. Autofahrer müssen nach langen Nächten sogar damit rechnen, dass der Sandmann am nächsten Tag auch bei strahlendem Sonnenschein erbarmungslos zuschlagen kann. Zuerst das Vergnügen, dann ein kurzes Nickerchen und nach drei Stunden gleich wieder ab ins Büro. Ein verhängnisvoller Kreislauf beginnt. Denn der Körper rächt sich für das Schlafdefizit. Wer glaubt, dass in den Nachtstunden die größte Gefahr lauert, liegt falsch. Denn das Risiko, am Steuer einzuschlafen, ist nicht nur in den frühen Morgenstunden zwischen zwei und vier Uhr, sondern auch am Nachmittag zwischen 14 und 16 Uhr sehr groß. Aber auch am Abend wird es gefährlich, und zwar zwischen 22 und 24 Uhr. Laut Verkehrsunfallstatistik 2007 des Kuratoriums für Verkehrssicherheit sind im Straßenverkehr 644 Menschen ums Leben gekommen, bei 25 war vermutlich Übermüdung die Hauptunfallursache.

Fachpersonal trotzdem gesucht

Mehr als drei Viertel der 250 befragten Familienunternehmen in Österreich sehen in der Zukunft einen größeren Ausbildungsmangel im fachlichen Bereich auf sich zukommen. 86 Prozent setzen schon jetzt Schwerpunkte in der Ausbildung von Fachpersonal. Auch in Krisenzeiten reißt der Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften nicht ab. Das ist Teil des Ergebnisses einer Befragung von 250 Geschäftsführern und Gesellschaftern von klein- und mittelständischen Unternehmen in Österreich. Die strategische Ausrichtung in der Ausbildung gibt das Management vor, Mitarbeiter können aber in vielen Unternehmen Vorschläge machen. Durchgeführt wurde die Studie von Weissman & Cie., einer Unternehmensberatung mit Sitz in Linz, die sich auf die Beratung von Familienunternehmen spezialisiert hat. kl